



Versenkt wurden: Fünf Transporter mit 51 000 BRT - Getroffen und beschädigt: 1 Flugzeugträger, 6 Kriegsschiffe und 15 Handelsschiffe Flieger und U-Boote stürzen sich auf die feindliche Invasionsflotte

Die deutschen Gegenschläge bringen den Feind aus dem Konzept - London meldet schwere Verluste und stellt nach dem lauten Siegesgeschrei fest, die Zukunft sei „trotz allem“ weiter völlig im Dunkeln und mit viel Risiken behaftet - Offener Brief an Churchill

Das Nachschubproblem jagt dem Feind Angst ein

Eine spanische Feststellung: der kritische Moment für die Amerikaner und Engländer werde erst dann kommen, wenn sie ihre gelandeten Truppen mit Benzin und Schmieröl, mit Munition, rollendem Material aller Art, Artillerie aller Kaliber und Reparaturwerkstätten, Lebensmitteln und mit Nachschub an Soldaten über Tausende von Meilen Seewege versorgen müßten



Stettin, 13. November.

Die Feindmächte sind durch den blitzschnellen deutsch-italienischen Gegenstoß auf das ärgste betroffen. Ihr Konzept ist durch einander gebracht und in ihr vorwitziges Triumphgeschrei über die eigene Unternehmungslust mischen sich bereits erste warnende Stimmen.

Die Meldungen, daß die ersten drei deutschen Panzerdivisionen bereits an der französischen Mittelmeerküste eingetroffen sind, italienische Streitkräfte über Nizza hinaus die Rhone erreichten und die Besetzung der Insel Korsika durchgeführt wird, erhöht die Besorgnisse der Gangster um ihre kurzfristige „Initiative“. Der Plan, das französische Mutterland zum Kriegsschauplatz zu machen, ist von vornherein gescheitert — in jeder Hinsicht, zumal der Marsch der deutschen und italienischen Truppen sich planmäßig und ohne Zwischenfälle abspielt.

Noch schwerer trifft den Feind das Zuschlagen der deutschen Luftwaffe gegen die britisch-amerikanische Invasionsflotte. Die Londoner Zeitungen drückten gestern Abend die Erwartung aus, daß „ganz große Luftkämpfe“ im Mittelmeer bevorstehen dürften, denn die Deutschen hätten viele Stukas und andere Kampfflugzeuge zur Verfügung, wie überhaupt die deutsche Luftwaffe der Zahl und Qualität nach über eine große Kraft verfüge. Gleichzeitig wächst die Angst vor den U-Booten.

Smuts, Churchills engster Vertrauter auf dem Gebiet der gegenwärtigen afrikanischen Kriegführung, hielt gestern in London eine Rede über die U-Boot-Gefahr, die seinen Zuhörern unangenehm genug in den Ohren geklungen haben mag. Er forderte, die jetzt eröffnete Offensive durch eine Seeoffensive zu vervollständigen: die U-Boote seien eine ernste Gefahr und man müsse mit einer großen Konzentration solcher Fahrzeuge rechnen. Die erste Aufgabe in diesem Augenblick sei es, dieser Bedrohung entgegenzuarbeiten. — Dieselbe Warnung stieß am Vortage schon der amerikanische Marineminister Knox aus, der das Auftreten der U-Boote in dichten Rudeln befürchtet: die Feindmächte sind in größter Sorge um den Nachschub für die gelandeten Streitkräfte.

Das Verderben ist inzwischen über die feindliche Landungsflotte vor Algier hereingebrochen. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge im Verein mit italienischen Torpedoflugzeugen brachten dem Feinde schwere Verluste bei. Ebenso erfolgreich setzten auch die U-Boote den Kampf gegen die feindliche Transportversorgung fort. Die Hauptaktionen fanden an zwei weitauseinandergezogenen Stellen vor der algerischen Küste statt. Die Luftwaffe erzielte ihre Erfolge hauptsächlich im Golf von Bougie, etwa 180 km ostwärts der Stadt Algier, während die Unterseeboote die feindlichen Marineeinheiten auf der Höhe von Oran, also etwa 300 km westlich von Algier wirksam bekämpften.

Bei den Luftangriffen wurden zwei Handelsschiffe von zusammen 16 000 BRT versenkt und 12 weitere große Transportschiffe sowie vier Kriegsschiffe, darunter ein Flugzeugträger, in Brand geworfen oder schwer beschädigt. Zur gleichen Zeit versenkten U-Boote im Seegebiet von Oran drei Transportschiffe von zusammen 35 000 BRT und erzielten Torpedotreffer auf sechs weiteren Schiffen, darunter drei Kriegsschiffen. Der Totalverlust an versenkten Schiffen beläuft sich auf über 51 000 BRT. — Dazu kommen die angeschlagenen Einheiten.

Bomben auf Algier

Der Hafen von Algier und der mit feindlichen Flugzeugen stark belegte Flugplatz

Maison Blanche südlich der Burg von Algier waren Ziele weiterer Luftangriffe. Am Dienstag, kurz nach 20 Uhr, löste die erste Welle deutscher Kampfflugzeuge über dem Flugplatz ihre Bomben aus. Die Startbahnen wurden durch mehrere Treffer aufgerissen und unbrauchbar gemacht. Im Ostteil des Flugplatzes entstanden zwei große Brände, die im Verlauf der Angriffe, die über eineinhalb Stunde dauerten, immer weiter um sich griffen und das große Betriebsstofflager erfaßten. Weitere Bomben schlugen zwischen feuernden Flakgeschützen und Scheinwerferstellungen ein. Noch lange nach dem Abflug konnten die Kampfflieger die auf dem Flugplatz entstandenen Brände beobachten. Alle an diesen Angriffen beteiligten deutschen Kampfflugzeuge kehrten ohne Verluste zu ihren Startplätzen zurück.

Der Angriff auf Bougie

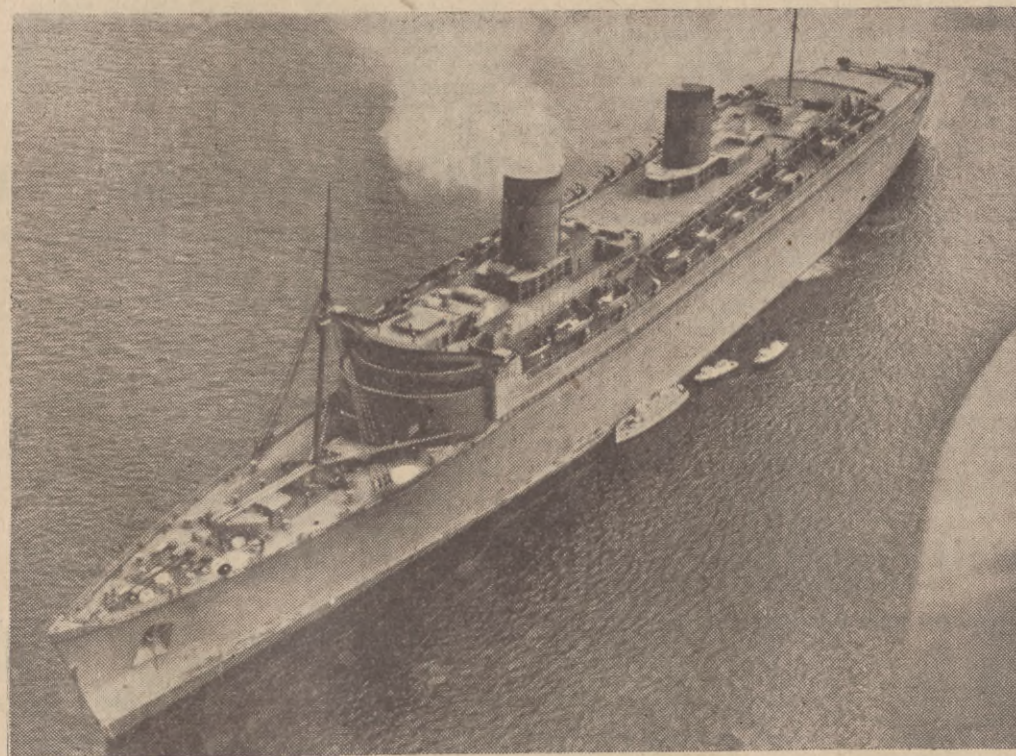
Zu den Angriffen deutscher und italienischer Luftwaffenverbände auf die britisch-amerikanische Landungsflotte im Golf von Bougie erfahren wir folgende Einzelheiten:

In diesen Golf war die Hauptmasse der feindlichen Landungsflotte am Dienstag eingelaufen. Eine glockenartige Flaksperrung lag über den einzelnen Handelsschiffen und verdichtete sich besonders im Gebiet der Hafens-

mole von Bougie, wo ein Handelsschiff von etwa 20 000 BRT gerade anlegen wollte. Aus verschiedenen Richtungen anfliegend, stürzten sich die Kampfflugzeuge in Ketten und Staffeln auf die Schiffe herab und warfen ihre Bomben trotz der außerordentlich starken Abwehr — es waren inzwischen feindliche Jäger von den Flugzeugträgern aufgestiegen — aus geringen Höhen. Ein Handelsschiff von etwa 10 000 BRT wurde von drei Bomben getroffen. Aus der Art der Explosion und der Schnelligkeit, mit der das Schiff sank, ist zu schließen, daß es sich um einen Munitionsdampfer gehandelt hat. Die „Ju. 88“, die diese drei Volltreffer erzielte, wurde von Major Jochen Helbig, Träger des Eichenlaubs mit Schwertern, geführt.

Zu gleicher Zeit wurde ein Handelsschiff von etwa 6000 BRT getroffen. Zwei 500-kg-Bomben schlugen ihm das Vorschiff ab, und es dauerte nur Sekunden, bis auch dieses Schiff mit seiner Ladung und einem großen Teil der Besatzung im Meer versunken war. Ein zum Schutz der Handelsschiffe eingesetzter Flugzeugträger erlitt durch einen Bombentreffer auf das Achterdeck schwere Beschädigungen. Zwei Zerstörer, die mit hoher Fahrt zwischen den Handels- und Transportschiffen Sicherung fuhren, blieben kampfunfähig mit starker Rauchentwicklung

Das größte Schiff der Welt von einem U-Boot torpediert



Die „Queen Elizabeth“ nach ihrer Fertigstellung in den USA.

Photo: Archiv

Vorgestern meldete das Oberkommando der Wehrmacht, im Nordatlantik habe ein deutsches U-Boot das Schiff „Queen Elizabeth“ torpediert. Eine schwere Explosion sei beobachtet worden. Die erste Annahme, daß es sich um ein britisches Schlachtschiff der „Queen-Elizabeth“-Klasse handelte, hat sich inzwischen nach Einlaufen genauer Nachrichten als falsch herausgestellt. Tatsächlich hat das U-Boot das größte Schiff der Welt, den 85 000 BRT großen Ozeanriesen „Queen Elizabeth“ der Cunard White Star Line, der auch das 83 235 BRT große Schwesterschiff „Queen Mary“ gehört, getroffen.

Die „Queen Elizabeth“ hat ihre eigene Geschichte: Im Jahre 1939 lief sie im Rahmen großer Feierlichkeiten vom Stapel und wurde

von der britischen Königin getauft. Als der Krieg ausbrach, fürchteten die Engländer um ihr teures Schiff, an dem sie jahrelang gebaut hatten, und schafften es nach Amerika, wo es fertiggestellt wurde. Jetzt ist es in Dienst gestellt worden — und hat auch schon den ersten Treffer verpaßt bekommen! Die Meldung, daß eine schwere Explosion an Bord des Dampfers ausbrach, läßt vermuten, daß die erlittenen Beschädigungen zumindest sehr schwerer Art sind.

Die „Queen Elizabeth“ ist ein Turbinenschiff mit Einrichtungen für 2100 Passagiere. Sie hat eine Länge von 308 Metern, ist 36,5 Meter breit und hat einen Tiefgang von 12 Metern. Ihre Geschwindigkeit beträgt 30 Knoten.

Zeichnung: Walter Scholz
Deutsche Panzer- und motorisierte Truppen haben Donnerstag früh die französische Mittelmeerküste erreicht. Die Marschbewegungen in Südfrankreich verlaufen reibungslos. — Italienische Truppen haben über Nizza hinaus die Rhone erreicht. Außerdem sind sie im Norden und Süden der Insel Korsika gelandet und führen die Besetzung der Insel durch. — Die Hauptmasse der feindlichen Landungsflotte wurde am Mittwoch in dem algerischen Hafen von Bougie bombardiert. Der Feind erlitt neue schwere Verluste. Auch der Hafen von Algier und der mit feindlichen Flugzeugen stark belegte Flugplatz im Süden der Stadt wurden mit guter Wirkung angegriffen. — Auch die deutschen U-Boote setzten den Kampf gegen die feindliche Transportversorgungslotte fort. Insgesamt verloren die Briten und Amerikaner über 51 000 BRT an Handelsschiffen. Dazu kommt die Beschädigung zahlreicher weiterer Einheiten

liegen. Ein schwerer Kreuzer erhielt einen Bombentreffer mittschiffs. Die Schiffsflak dieser beschädigten Kriegsschiffe stellte das Abwehrfeuer ein.

In der Bucht von Bougie wurde ferner ein Handelsschiff von 10 000 BRT am Bug getroffen. Ein weiterer großer Transportdampfer blieb nach zwei Treffern, davon einem mittschiffs, brennend liegen. Drei Handelsschiffe mit je 10 000 BRT wurden beim Einlaufen in die Bucht angegriffen. Es brachen, wie die Flugzeugbesatzungen beobachteten, auf diesen Schiffen ausgedehnte Brände aus. Auf einem Fahrgastschiff von etwa 15 000 bis 20 000 BRT detonierten mehrere Bomben. Dunkle Wolken heftiger Explosionen hüllten das schwer beschädigte Schiff ein.

In der Nähe der Hafensmole wurde ein Handelsschiff gleicher Art von zwei „Ju. 88“-Flugzeugen schwer getroffen. Ein großer Überseedampfer von etwa 25 000 BRT wurde gegen 18 Uhr das Opfer eines Stukaangriffs. Wenige Sekunden nach einem Volltreffer stieg aus dem großen Schiff eine 100 Meter hohe schwarze Wolke auf. Ein Fahrgastschiff von 20 000 BRT und zwei Handelsdampfer von zusammen 23 000 BRT wurden durch Treffer auf Bug und Heck sowie mittschiffs schwer beschädigt. Ein Truppentransporter von 10 000 BRT geriet in Brand. Der Angriff der Kampfflugzeuge erstreckte sich auf etwa eine halbe Stunde, in der zwei Transporter mit zusammen 16 000 BRT auf der Stelle versanken, ein Flugzeugträger, drei Kriegsschiffe und 12 große Handels- und Fahrgastschiffe getroffen und schwer beschädigt wurden. Damit fügten die deutschen Kampfflieger der britisch-amerikanischen Landungsflotte in der Bucht von Bougie neue empfindliche Verluste zu.

Die Operationen unserer U-Boote

Zu den Unterseeboot-Erfolgen an der nordafrikanischen Küste teilte das OKW, folgende Einzelheiten mit:

Eines unserer Unterseeboote sichtete vor Tagesanbruch im Seegebiet von Oran einen ungewöhnlich großen Truppentransporter. Das Schiff zeigte in mehreren langen Decks übereinander die Aufbauten eines der großen Passagierdampfer von 19 000 BRT, wie sie von den Engländern in Friedenszeiten zum Schnellverkehr nach Indien eingesetzt werden. Das Schiff hatte zwei verhältnismäßig hohe Schornsteine. Die beiden Masten standen sehr weit voneinander entfernt bei der vorderen und achteren Ladeluke.

Mehrere Kräne zeichneten sich deutlich von der Silhouette ab. Trotz der hohen Fahrt, die das Schiff machte, erzielte das Unterseeboot zwei Treffer und beobachtete im Achterschiff eine starke Detonation. In der Dunkelheit machte das Schiff kehrt und versuchte in der Nähe der Küste mit vermindelter Fahrt nach Westen zurückzulaufen. Mehrere Stunden später wurde es im Seegebiet von Melilla von einem anderen Unterseeboot erfaßt und versenkt.

Auch der 12 000 BRT große Transporter der „Blue-Funnel“-Linie der Liverpooler Rec-

derel A. Holt u. Co. wurde im Seegebiet von Oran angegriffen. Nach zwei Detonationen erfolgte eine Kesselexplosion, die Schotterbrachen und das Schiff ging unter. Ein Frachter von 4000 BRT hatte bald darauf das gleiche Schicksal, während ein Sicherungsfahrzeug durch Torpedotreffer beschädigt wurde.

Andere Upterseboote stießen auf einen britischen Kriegsschiffsverband. Ein Flugzeugträger befand sich in Begleitung von Zerstörern und anderen Sicherungsfahrzeugen auf dem Marsch. Zunächst wurde ein Zerstörer der „Tribal“-Klasse angegriffen und durch Torpedotreffer in Höhe der Brücke beschädigt. Bei weiteren Angriffen konnte eine starke Detonation beobachtet werden. Ob der Flugzeugträger selbst oder ein anderes Sicherungsfahrzeug getroffen war, konnte nicht festgestellt werden.

Auch im Seegebiet vor Casablanca kamen Unterseeboote zum Angriff. Ein Frachter und zwei weitere feindliche Einheiten erhielten Torpedotreffer.

Unsere Unterseeboote haben also über die bereits gemeldeten Erfolge hinaus in der Bekämpfung der britisch-amerikanischen Operationen erneut vor Französisch-Afrika drei Transporter mit 35 000 BRT versenkt und sechs Schiffe, darunter mindestens drei Kriegsschiffe, durch Torpedotreffer beschädigt.

London: „Große Verluste“

Diese schweren Opfer dämpfen den verfrühten Siegesjubel der englisch-amerikanischen Presse. Selbst der Londoner Nachrichtendienst sprach gestern von großen Verlusten. „News Chronicle“ warnt vor der Einbildung, daß es in Nordafrika nun painlose Erfolge geben würde. Man tue gut daran, sich nochmals vor Augen zu führen, was Hitler in seiner letzten Rede gesagt habe. Jedenfalls ständen den Engländern und Amerikanern noch schwere Kämpfe bevor. Die Zukunft des Krieges sei weiter völlig im Dunkeln und mit viel Risiken behaftet. Deutschland und Italien hätten die Kontrolle über gewaltige Rohstoffmengen. Sie hätten enorme Kampf- und Arbeitskräfte. Sie seien die stärkste Kombination von Macht, der man heute gegenüberstehe. Es wäre Wahnsinn, die bevorstehenden Aufgaben für leicht zu halten.

Sogar Roosevelt hat es für richtig gehalten, in der Pressekonferenz vor allzu hastigem Optimismus zu warnen. Der englische Minister Lyttleton nahm zwar in der Nacht zum Donnerstag in Newyork für die Plutokraten in Anspruch, sie hätten „durch die größte amphibische Aktion der Geschichte die Initiative an sich gerissen“, aber er ließ die Mahnung folgen, sie müßten „jeglichen Nerv anspannen, um sie zu behalten“.

Daß Washington und London alles darauf angelegt haben, Frankreich zum Kampfschauplatz zu machen, bestätigt de Gaulle. Dieser Agent Churchills für die endgültige Vernichtung Frankreichs gab in London die Erklärung ab, Frankreich sei dazu berufen, in der sogenannten neuen Phase des Krieges zum Mittelpunkt der Aktionen zu werden. Die Nachricht über die Durchführung der deutschen Besatzungsaktion hat daher in London entsprechend gewirkt.

„Wir fordern von Ihnen, Herr Churchill, sich nicht mehr mit Siegen zu befassen“

In einem offenen Brief an Churchill warnt der „Daily Herald“ die britische Regierung davor, die englische Öffentlichkeit in einen Siegestaumel zu treiben, anstatt sie an den Hauptaufgaben, die England in diesem Krieg noch bevorstehen, zu interessieren. Das Blatt schreibt:

„Wir hoffen, daß Sie das britische Volk und die Alliierten dringend davor warnen werden, eine vorläufige Zufriedenheit vorzeitig platzgreifen zu lassen. Die demokratischen Völker, ihre Parlamente und ihre Führung müssen heute schärfer denn je verstehen lernen, daß sie an diesem Kriege Teilnehmer sind und nicht Zuschauer, die dem Triumph ausgewählter Gladiatoren zusehen. Daher fordern wir von Ihnen, Herr Churchill, sich nicht mehr mit Siegen zu befassen, die erzielt wurden, sondern mit den ungeheuer großen Aufgaben, die noch vor uns liegen. Wir können zwar in die Vergangenheit schauen, doch sind wir gezwungen, in die Zukunft zu blicken. Wir hoffen weiter, daß Sie sich in Ihren kommenden Reden nicht nur mit militärischen Errungenschaften, sondern auch mit den politischen Zielen beschäftigen werden, denn der Verdacht besteht noch in allzu vielen Ländern, daß England noch mit vollem Herzen imperialistische Ziele verfolgt. Es genügt nicht, die Verdächtigungen zu verhören, sondern wir müssen in unmißverständlicher Form erklären, daß wir bereit sind, die Schätze der Welt zwischen gleichrangigen Partnern aller Völker zu teilen.“

Ernüchterndes Echo aus Moskau

Sehr ernüchternd für die Engländer ist das Echo aus Moskau. Die amerikanische Agentur United Press meldet darüber, die Aktion in Nordafrika sei zunächst von den

Bolschewisten als ziemlich bedeutungslos angesehen worden. Seit der deutschen Gegenaktion in Frankreich sei die Stimmung ins Schwanken geraten. Es gäbe jedoch weiterhin Kritiker in Moskau, die der Ansicht seien, nichts als eine Offensive gegen reichsdeutsches Gebiet könne den Sowjets wirkliche Entlastung verschaffen.

Schwedische Meldungen aus London von gestern abend besagen, man erwarte dort mit großer Spannung Moskaus Stellungnahme zur letzten Churchill-Rede. Man hege die Befürchtung, daß Moskau, dessen Presse sich beharrlich ausschweigt, Churchills Ausführungen über die zweite Front mit einigem Mißvergnügen aufgenommen haben könnte. Besonders Churchills offenes Geständnis, er halte es für nötig, gelegentlich nicht nur den Feind, sondern auch den Freund zu täuschen, könne in Moskau verstimmt haben. Die britische Presse klammert sich aber an die Hoffnung, daß die Sowjets für Churchills Argumente Verständnis finden möchte. Lediglich „Daily Herald“ nimmt an der Methode des britischen Premierministers Anstoß und fordert, daß mit solchen Kriegslügen — gemeint ist das Vortäuschen der Absicht nicht in Nordafrika, sondern auf dem europäischen Kontinent zu landen — höchst sparsam umgegangen werden sollte.

Gegen Churchills Glockenläuten

Im englischen Unterhaus, das gestern die Debatte fortsetzte, wurde von verschiedenen Seiten Kritik an einzelnen „Errungenschaften“ der englischen Kriegführung laut. Etliche Redner brachten zum Ausdruck, daß innerhalb der Armee große Verachtung gegenüber den Schreibern nach der zweiten Front herrsche, die man „Kamindfüßler“ nenne. Andere Redner wetteten gegen „Meckerer“. Der Labourpartei-Mitglied Bovan sprach sich gegen das Glockenläuten aus, das Churchill für den nächsten Sonntag angeordnet habe. Er meinte, eine solche Demonstration könne sehr falsche Vorstellungen erwecken, als wenn die schwerste Arbeit schon geleistet sei. In Wirklichkeit zeige sich die Lage weit ungünstiger.

Eden über die Materialhilfe an Stalin

Außenminister Eden führte die jetzigen Capabilities in Nordafrika vor allem auf die gute Vorbereitung der USA-Regierung in diesen Gebieten zurück. Er bedankte sich überaus herzlich bei Stalin für dessen letzte, den Engländern gegenüber doch wirklich nicht gerade schmeichelehafte Rede, weil er darin wenigstens die Zusammenarbeit mit England erwähnt hatte. Eden drückte die Hoffnung auf Fortsetzung dieser Zusammenarbeit auch nach dem Kriege aus.

Wohl aus der Erkenntnis, daß sich die jetzigen Raubzüge gegen französische Kolonien schwerlich als „zweite Front“ und ausreichende Hilfe für die Sowjets hinstellen lassen, gab Eden dem Parlament eine ausführliche Übersicht über die Materialhilfe, die England den Sowjets geleistet habe. Eden unterstrich den Wert dieser Hilfe, indem er darauf hinwies, wie gut England all dieses Material an anderen Fronten hätte selber gebrauchen können. Er ließ einen schüchternen Hinweis auf das wahre Schicksal dieser zwar abgeschickten, aber zu einem großen Teil versenkten Materialmenge folgen, indem er bemerkte, nicht alle diese Transporte hätten ihr Ziel erreicht.

Antwort: „Handeln und zuschlagen“

Der Durchmarsch der deutschen Truppen durch das unbesetzte und Spanien benachbarte Frankreich und der Aufruf des Führers an das französische Volk haben den in einen Nebel der Erwartung gehüllten Horizont der spanischen Öffentlichkeit aufgehellt. Nach den Tagen zahlloser verwirrender Falschmeldungen und einer Agitation, die die leicht errungenen und in ihrer Tragweite übertriebenen ersten Erfolge der Amerikaner in Afrika als „historischen Wendepunkt des Krieges“ herauszustellen versuchten, kam die deutsche Antwort, die wie „Arriba“ feststellt, sich nicht in Worten erschöpft, sondern „handelt und zuschlägt“.

Politische Kommentare werden durch die Aufmachung der spanischen Zeitungen und die Beschriftung der Meldungen ersetzt. Die militärischen Betrachtungen stellen die neue Lage im Mittelmeer heraus und betonen, daß der kritische Moment für die Amerikaner und Engländer erst dann kommen werde, wenn sie ihre in Afrika gelandeten Truppen mit Benzin und Schmieröl, mit Munition, rollendem Material aller Art, Artillerie aller Kaliber und Waffenreparaturwerkstätten, Lebensmitteln und anderweitiger Ausrüstung, mit Nachschub an Soldaten und Technikern über Tausende von Meilen Seewege versorgen müssen, und zwar „in dem rasenden Rhythmus, den der moderne Krieg erfordert“. Dieser „schwierigen und waghalsigen Unternehmung“ Roosevelts und Churchills stehe die bevorzugte deutsch-italienische strategische Situation gegenüber mit einer Kette von Stützpunkten, die sich von Cagliari nach Kreta und von Tripolis nach Tobruk erstrecke.

Stettiner Gefreiter erhielt das Ritterkreuz

Emil Berner erhielt als erster pommerischer Gefreiter vom Führer diese Auszeichnung

Berlin, 13. November. Zum ersten Male hat ein pommerischer Gefreiter das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten. Der Führer verlieh diese hohe Auszeichnung dem Gefreiten Emil Berner, Richtkanonier in einem Flakregiment. Berner wurde am 4. Dezember 1921 in Stettin geboren. Er hat sich in den harten Kämpfen der Panzerarmee Nordafrika als besonders tapferer Soldat hervorgetan und bei der Abwehr starker feindlicher Panzerangriffe erfolgreich mitgewirkt. Als zweiter Pommer wurde gestern Oberleutnant Gerhard Moews, Kompaniechef in einem Kradschützenbataillon, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Moews wurde am 7. Juli 1915 als Sohn des Lehrers Ernst Moews in Krangen (Kreis Neustettin) geboren. Er trat 1932 als Schütze beim Kolberger Infanterieregiment ein. 1941 wurde er als Feldwebel unter Beförderung zum Leutnant in die aktive Offizierslaufbahn übernommen. 1942 wurde er Oberleutnant. Oberleutnant Moews stürmte Mitte September im Raume südlich des Ladogasees an der Spitze eines Stoßtrupps eine Granatwerferstellung der Bolschewisten und rollte anschließend ihre Verteidigung in diesem Abschnitt auf. Sein kühnes Handeln ermöglichte auch den anderen Gruppen das Erreichen des befohlenen Zieles. Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Siegfried Thomschki, Kommandeur einer Infanterie-Division, Feldwebel Wilhelm Bredemeier, Zugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment, Obergefreiter Rudi Brasche, Gruppenführer in einem Panzergranadier-Regiment, Major Guerke, Abteilungskommandeur in einem Flak-Regiment. Generalmajor Thomschki meisterte durch sein entschlossenes Eingreifen in vorderster Linie eine schwierige Lage am Wolchow. Major Guerke bewies bei der Abwehr britischer Panzer in Nordafrika bedeutendes Führungsgeschick und hervorragende Tapferkeit. Feldwebel Bredemeier hielt eine Patrouille im Kaukasus stundenlang gegen vielfache feindliche Übermacht. Obergefreiter Brasche trat bei den Kämpfen am Terek mit seiner Gruppe 14mal zum Gegenstoß an und verhinderte so die Wegnahme einer wichtigen Höhe.

Die Trikolore wurde in Paris wieder gehißt

Zurückhaltung der französischen Presse — Spärliche Nachrichten über die Ereignisse in Nordafrika — Anerkennung Pétains für die Soldaten — Falsche Gerüchte um Darlan

Drahtbericht unseres Korrespondenten Vichy, 13. November.

Die französische Presse des ehemals unbesetzten Frankreichs nahm gestern zu den letzten Ereignissen, insbesondere zu dem Vormarsch deutscher Truppen im unbesetzten Gebiet, in abwartender Weise Stellung. Eigene Kommentare wurden von den Zeitungen nicht gegeben.

Marschall Pétain hat im Anschluß an eine Sitzung des französischen Ministerrats in Vichy der Haltung der französischen Truppen in Afrika Anerkennung gezollt und erklärt, der Marschall und die Regierung rechnen darauf, daß die französischen Truppen bis zur Grenze ihrer Kraft im Interesse Frankreichs und des Imperiums ihren Kampf fortsetzen.

Die aus Nordafrika vorliegenden Einzelmeldungen sind sehr dürftig. Vichy meldet lediglich, daß in Marokko immer noch harte Kämpfe stattfinden, während sich in Algerien an der Lage nichts geändert habe, und in Tunesien weiterhin absolute Ruhe herrsche. Feindliche Truppenlandungen seien hier nicht versucht worden. Trotzdem habe man gewisse Vorsichtsmaßregeln wie Verdunkelung, vorzeitige Schließung der öffentlichen Lokale und Theater getroffen. Auch die Verkehrsmittel sind in Tunesien für den öffentlichen Gebrauch eingestellt worden. Die Polizei wurde verstärkt.

Auch in Westafrika ist die Lage weiterhin ruhig. Die Truppen befinden sich in Alarmzustand. Ihre Entschlossenheit, Westafrika wirkungsvoll zu verteidigen, wird von den Behörden in Dakar erneut unterstrichen.

Die Trikolore in Paris gehißt

Der Generaldelegierte der französischen Regierung für das besetzte Gebiet, Staatssekretär de Brinon, wurde am 11. November durch ein Schreiben des Militärbefehlshabers in Frankreich, General von Stülpnagel, ermächtigt, auf dem Gebäude seiner Dienststelle an der Place de la Concorde die französische Flagge zu hissen. Die Ermächtigung gilt ebenfalls für den Amtssitz des französischen Regierungschefs in Paris, das Hotel Matignon, und zwar für die Zeit, in der er sich dort aufhält.

Die Hisung erfolgte zum erstenmal am Mittwoch in feierlicher Zeremonie, zu der sich außer offiziellen Vertretern der französischen Behörden und Vertretern der Besatzungsbehörden eine zahlreiche Menschenmenge vor dem Gebäude des Generaldelegierten auf der Place Beauvau eingefunden hatte.

Befehle Darlans gefälscht

Ein neuer infamer Buhenstreich der Amerikaner und Engländer zeigt, wie wenig sie — trotz der bombastischen agitatorischen Ausschachtung des Überfalls auf Französisch-Nordafrika — ihrem eigenen Können vertrauen. Admiral Darlan ist in Nordafrika in

ihre Hand gefallen. Nun geben englische und amerikanische Stellen in Darlans Namen Erklärungen und Befehle aus, die der französische Admiral niemals gesehen und noch viel weniger gebilligt hat.

Der Zweck dieser Machenschaften ist allzu durchsichtig. Sie wollen den Widerstand der französischen Truppen, der trotz mehrfacher Übermacht der Invasoren an wichtigsten Punkten noch nicht zum Erliegen gekommen ist, lähmen und in die Bevölkerung Französisch-Nordafrikas Verwirrung und Unsicherheit tragen. Offenbar haben sie solche Mittel, die ganz der hinterhältigen Kampfweise unserer Feinde entsprechen, dringend nötig.

Die französisch-spanische Grenze offen

An der französisch-spanischen Grenze herrscht absolute Ruhe. Der Grenzverkehr geht in normaler Weise weiter, während auf französischer Seite die Eisenbahnverbindungen stellenweise lahmliegen sollen.

„Ruhe und klaren Kopf bewahren“

Die französische Zeitung „Moniteur“ schrieb gestern, die Ruhe mit der die französische Bevölkerung an einem so wichtigen Tage den Ereignissen gefolgt sei sei ermutigend. Es sei jetzt Pflicht aller Franzosen, nicht nur die Ruhe zu bewahren, sondern auch einen klaren Kopf und nur mit äußerster Zurückhaltung die zahllosen Gerüchte anzunehmen. Eine wahre Welle falscher Nachrichten werde über den britischen Rundfunk verbreitet. Alles, was nicht von amtlicher französischer Stelle komme, solle man als Auslandsmanöver abtun. Diesen Appell, was auch die nächsten Tage bringen mögen, müsse man im Gedächtnis behalten.

In der Zeitung „Effort“ heißt es ein Frankreich ohne sein Imperium wäre nicht mehr das alte Frankreich. Warum hätten sich die Amerikaner nicht da Angriffsbasen für ihren Krieg gesucht, wo sich der Feind befindet? Roosevelt habe es für sicherer und leichter gehalten, ein unglückliches Land anzuzweifeln, das zu drei Vierteln schon entwaffnet sei. Um seine militärischen Operationen durchführen zu können, bediene er sich auch noch eines innerpolitischen Manövers, um die Franzosen zum Übertritt ins andere Lager zu überreden. Der Angriff auf Frankreich aber endgültig die Augen geöffnet über den unvorstellbaren Machiavellismus, den Amerika verkörpere. „Warum ist es notwendig, daß der treue tapfere General Nogues einen anderen General sich gegenübersieht, der noch unter seinem soldatischen Ehrenwort ein Gehorsamsversprechen dem Marschall gegeben hat? Amerika habe den Pazifik verloren. Es brauche nun für seinen Handel das kontinentale Europa und für seine Industrie die Quellen des Nahen Ostens. Frankreich hingegen wolle sein Imperium hüten.“

Tageszeitungen stellen ihr Erscheinen ein

Die im Juni 1942 aus Paris ins unbesetzte Frankreich „ausgewichenen“ Pariser Tageszeitungen „Paris Soir“ und „Journal“ haben ihr Erscheinen eingestellt. Man erwartet, daß das Erscheinen auch aller übrigen, damals ins unbesetzte Gebiet verlegten Pariser Zeitungen aufhören wird.

Erbitterte Nachhutgefechte in Nordafrika

Nach Besserung der Wetterlage nimmt der britische Druck auf unsere Stellungen zu

Berlin, 13. November.

In Nordafrika hat bei leichter Besserung der Wetterlage am Mittwoch der britische Druck gegen die an der libysch-ägyptischen Grenze kämpfenden deutschen und italienischen Truppen wieder zugenommen.

Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen hatten die Nachhuten im Küstenstreifen schwere Kämpfe zu führen. Auch weiter südlich kam es zu erbitterten Gefechten, als schnelle britische Abteilungen die deutsch-italienischen Kräfte zu umfassen versuchten. Hierbei wurden einige der Panzerspähwagen des Feindes in Brand oder bewegungsunfähig geschossen. Die Angreifer konnten den Widerstand der Deckungstruppen nicht überwinden und mußten, ohne sich zu neuen Vorstößen sammeln zu können, liegen bleiben. Trotz der sich bessernden Geländebedingungen war damit dieser erneute Umfassungsversuch der Briten mißlungen. Die deutsch-italienischen Truppen konnten daher ihre weiteren Bewegungen ungestört ausführen.

Rollende Luftangriffe auf Sowjet-Nachschub

Der Angelpunkt der Bahnverbindung Moskau-Ilmensee von Bomben schwer getroffen

Berlin, 13. November.

Im rückwärtigen Gebiet des Mittelabschnitts der Ostfront halten die pausenlosen deutschen Luftangriffe auf den feindlichen Nachschubverkehr an.

Hauptverkehrsstraßen, Bahnhöfe und behelfsmäßig angelegte Verladestationen wurden bei Tag und Nacht bombardiert und die Streckenführungen aufgerissen. Eine große Zahl langer Transportzüge, vollbeladen mit Truppen und Kriegsgüter aller Art, wurden an mehreren Knotenpunkten überrascht und durch schwere Bomben zerschmettert. Weitere Angriffe richteten sich gegen ausgedehnte Waldstücke, in denen der Feind Treibstofflager, Munitionsmagazine und andere Ersatzteillager angelegt hatte.

Der schwerste Angriff traf den Dreh- und Angelpunkt der Eisenbahnverbindung von Moskau nach dem Gebiet des Ilmensees, Torschok. In mehreren Wellen wurden auf Bahnhofsanlagen, Lagerhallen und Betriebsstofflager Hunderte von Bomben abgeworfen. Es entstanden ausgedehnte Brände, die noch aus weiter Entfernung zu erkennen waren.

In Stalingrad nahmen Stoßtruppen in erbitterten Angriffskämpfen mehrere Häusergruppen und erstürmten einige Wolgahöhen. Flakartillerie beschoß Feldbefestigungen und Materiallager jenseits der Wolga und versenkte durch Volltreffer zwei Frachtkähne. Artillerie überwachte den Übersetzverkehr und brachte fünf Übersetzboote zum Sinken.

USA.-Truppen auf Guadalcanar abgeschnitten

Der Ring wird immer enger — Die Amerikaner hatten an einem Tag 900 Mann Verluste

Berlin, 13. November.

Im Südwestpazifik waren die Japaner auch am 10. und 11. November erfolgreich. Auf Guadalcanar zieht sich der Ring um die amerikanischen Truppen immer enger. Alle ihre Verbindungen mit der Außenwelt sind jetzt abgeschnitten. Genau wie einst bei den Kämpfen auf der Bataan-Halbinsel, müssen sie auch auf Guadalcanar Schritt für Schritt vor den Japanern zurückweichen, ohne Aussicht zu haben, noch an irgendeiner Stelle durchbrechen zu können.

Die japanische Einschließungsfront zieht sich quer durch unwegsame Urwälder, über hohe Bergrücken, überall gesichert durch starke Artilleriestellungen und Bunker. Die Amerikaner haben in den Kämpfen, die Tag und Nacht hindurch weitergehen, schwere Verluste; allein der Dienstag brachte ihnen einen Ausfall von 900

Mann an Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen.

Die japanischen Marineflugzeuge, in erster Linie die Sturzkampfbomber, zerschmettern eine amerikanische Stellung nach der anderen. In den wenigen Luftkämpfen, die nach der Vernichtung des größten Teils der amerikanischen Flugzeuge noch ausgetragen werden, zeigt sich immer wieder die überlegene Kampftaktik der japanischen Flieger. Allein am Mittwoch wurden 17 amerikanische Kampfflugzeuge abgeschossen, während die Japaner nur drei Flugzeuge verloren.

Einheiten der japanischen Kriegsmarine beherrschen in weitem Umkreis die Gewässer um die Salomonen. Amerikanische Kriegsschiffe lassen sich hier nicht mehr sehen.

Japanische Flugzeugverbände unternahmen am Mittwoch wiederum einen Angriff auf Neukaledonien in der Inselhauptstadt Noumea wurden schwere Zerstörungen angerichtet.

Emden trotz dem Bombenterror

Ostfriesische Kraft in Schicksalsnächten — Die ganze Bevölkerung in Großbunkern

Von unserem nach Emden entsandten W.-Sch.-Sonderberichterstatler

Emden, 13. November.

Zahllose schwere Tage und Nächte liegen hinter der alten Seestadt Emden. Ausgebrannte Wohnhäuser, sinnlos zerstörte Kulturdenkmäler und brandverkohlte Dächer sind stumme Zeugen solcher Schicksalsnächte. Doch so unerbittlich auch die Faust des Krieges in dieser kleinen Stadt am Meer, hart am Feinde gelegen, zuschlug, so unerschütterlich steht die Gemeinschaft der Einwohner.

Viermal die Wohnung zerstört

Man geht hier früh zur Ruhe und schläft sozusagen auf Vorrat, denn die Nächte sind zerrissen vom gespenstischen Licht der Scheinwerfer, grell beleuchtet von brennendem Hab und Gut. Es gibt in Emden Dutzende von Familien, deren Wohnungen drei- und viermal vernichtet wurden, die aber immer wieder aufbauten, um dann eines Morgens erneut vor den schwelenden Brandresten ihrer Habe zu stehen.

Rund 35 000 Einwohner zählt die kleine Stadt am Meer, doch kaum 8000 Frauen und Kinder haben sich auftraffen können, ihre Heimat zu verlassen. Die anderen blieben oder kehrten bald wieder zurück, obwohl ihnen genügend sichere und angenehme Aufenthalte in anderen Gauen bereitgestellt waren. So evakuierte man nach einem besonders schweren Angriff eine größere Zahl von Frauen und Kindern, doch als die letzten am Zielort ankamen, standen die ersten schon wieder mit ihren Koffern und Pappkartons am Bahnhof zur Rückreise bereit. Ich lernte Familien kennen, die heute in Emden in kleinsten Notwohnungen hausen, die regelmäßig die Nächte in Kellern oder Bunkern zubringen, die aber die Stadt um keinen Preis verlassen.

Man hat den Bunkerbau in Emden so weit vorangetrieben, daß die in der Stadt Verbliebenen im Ernstfall ausnahmslos in Großbunkern untergebracht werden können. Namentlich für Familien mit Kindern wurden in diesen Betonfestungen Kabinen mit Betten zur Verfügung gestellt, die fast Nacht für Nacht in Anspruch genommen werden. Dieser Vorsorge ist es mit zu verdanken, daß die Zahl der Todesopfer relativ gering ist.

Hinter Holzverschalteten Fenstern geht nach Angriffsnächten das Leben, auch das geschäftliche weiter. Es gibt Stoßtrupps von Frauen, die den bombengeschädigten Ladeninhabern hilfreich an die Hand gehen, die bereits hinter der Ladentheke stehen und bei der Warenverteilung helfen, während die Handwerker noch die zertrümmerten Schaufenster nageln. 35 000 freiwillige Arbeitsstunden wurden allein von den in Emden verbliebenen Frauen nach Angriffsnächten geleistet, und manchmal unter schwersten Voraussetzungen.

Essen durch tiefes Wasser getragen

In dem Keller eines Schulgebäudes ist eine Notküche eingerichtet worden, in der Obdachlose nach Terrorangriffen verpflegt werden sollen. Noch zu der Zeit, als die Flak aus allen Rohren feuert, hasten bereits einige Frauen in Umschlagtüchern zur Schule, um die ersten Vorbereitungen zu treffen. Aber sie finden in dieser Nacht nur noch ein Chaos von Balken und Steinen. Der Keller ist allerdings heil geblieben, aber knietief steht das Wasser. Gas und Strom versagen. Ganz allein sind die Frauen in dieser Stunde auf sich angewiesen. Sie bauen Stege durch den Keller, denn es gilt, in wenigen Stunden die Verpflegung für nahezu tausend Menschen bereitzustellen. Sie arbeiten verbissen, schleppen das Wasser zum Kochen aus den Nachbarhäusern herbei, und beim ersten Morgengrauen, als sich die Obdachlosen einstellen, steht die Verpflegung bereit.

Doch mitten in diese Arbeit hinein plätscht beim ersten Tageslicht die Mitteilung vom Auffinden eines nahe dem Schulhause gelegenen Blindgängers, der jede Sekunde neues Unheil anrichten kann. Doch niemand der Frauen verläßt kopflos die Notküche. Man packt die vorhandenen Lebensmittelvorräte zusammen, die Kochkessel und Geschirre und zieht dann um, als gelte es ganz einfach einen Wohnungswechsel. Um die Mittagzeit schon kann die neue Hilfsküche in Betrieb genommen werden.

Für Strohwitwer gut gesorgt

Die Stadt Emden ist mit einer Neuerung auf den Plan getreten. Man hat Strohwitwöküchen

für jene Ehemänner eingerichtet, deren Familien evakuiert wurden. Hier erhalten die unfreiwilligen „Junggesellen“ ihr Mittag- und Abendbrot, aber auch die Thermosflasche mit Kaffee gefüllt und die dazu notwendigen Stullen für das Frühstück. Darüber hinaus haben sich die Freiwilligen der Frauenschaft zusammengetan, um die Wohnungen der Strohwitwer zu säubern, das Geschirre von oft vielen Tagen zu reinigen, die Treppen zu putzen. Aber auf Wunsch werden auch die Bilder abgestaubt, Krawatten und Hosen gebügelt, die Betten gemacht und die Knöpfe angenäht. Man schimpft nicht einmal über die „Luderwirtschaft“ der Strohwitwer, auch dann nicht, wenn die Gardinen als Staubtücher verwandt wurden. Emdens Frauen kennen sich aus mit den männlichen Schwächen. Und noch eine Neuerung für Emdens Strohwitwer. Ein jeder von ihnen hat einen städtischen Wäschebeutel empfangen, den er allwöchentlich seiner „Küchenmutter“ mit schmutziger Wäsche gefüllt abgibt, und schon nach sieben Tagen erhält er seine Hemden, Strümpfe und Unterziehhosen gewaschen, geplättet und ausgebessert zurück.

Die in Emden angerichteten sinnlosen Verwüstungen sind schwer und ganz besonders hart für den einzelnen, dessen Habe und Obdach dabei zugrunde geht. Bei einem Angriff in jüngster Zeit wurden die Straßenzüge einer Ortsgruppe besonders schwer bombardiert. In einer einzigen Nacht warf der Gegner auf diesen Wohnbezirk rund 25 Sprengbomben, mehr als 3000 Brandbomben und etwa 500 Phosphorkanister ab. Dieser Einzelfall mag beweisen, gegen welche Kampfmittel sich die Menechen in luftgefährdeten Gebieten nicht allein zu wehren haben, sondern sich dank ihres Mutes und ihrer Energie auch immer wieder erfolgreich einsetzen.

Mit der Handspritze 40 Häuser gerettet

Mit etwa 30 Kameraden wirft sich der Ortsgruppenleiter dieses Stadtbezirkes in der fraglichen Nacht dem schnell um sich greifenden Feuer entgegen. Zwischen den einzelnen Bombeneinschlägen hasten die Männer vorwärts. Ein halbes Dutzend Wohnhäuser brennt bereits lichterloh, 40 bis 50 weitere Häuser sind in größerer Gefahr. Wieder heulen neue Bomben herunter. Für Bruchteile von Minuten stehen sie geduckt in Türnischen und hinter Mauervorsprüngen, um im nächsten Augenblick weiterzuheizen. Und nur die kleinen und manchmal so unscheinbar anmutenden Luftschutz-Handspritzen stehen ihnen als Abwehrmittel der vielen Brände zur Verfügung. Sie wissen, hier gibt es nichts mehr zu überlegen, hier gilt nur noch die Tat. Frauen schleppen Regenbottiche heran, andere holen in mühsamer Arbeit aus der nahen Delft Löschwasser herbei.

Verschüttete mit Händen ausgegraben

Es ist ein gespenstisches Treiben in dieser feuerlöchernden Nacht inmitten der alten Seestadt Emden. Es ist ein verbissener Kampf um jedes Haus und um jedes Möbelstück, der von einigen 30 tapferen Männern und Frauen geführt wird. Doch als der neue Tag aufsteht, sind nicht weniger als 40 Wohnhäuser allein in dieser Ortsgruppe vor der Vernichtung bewahrt geblieben, und das nur mit dem Einsatz von Luftschutz-Handspritzen.

Einen Tag gab es in Emden, den man für immer in der Chronik der Stadt festhalten wird. Das war damals, als man die Bewährtesten zusammenerief, um ihnen die verdiente Auszeichnung der Heimat zu übergeben. Es war schon eine seltsame Reihe von Menschen, die an jenem Tage auf irgendeinem Platz bescheiden und unauffällig aufgestellt nahen. Männer und Frauen, längst nicht mehr die Jüngsten, oder aber halbe Kinder noch, und doch vielfach bewährt in schicksalsschweren Nächten.

An diesem Tage standen auch zwei Polizisten mit in Reih und Glied, die drei junge Menschenleben mit ihren Fäusten aus Schutt und Trümmern gruben, während britische Flieger, angeockert durch den notwendigen Lichtschein bei den Rettungsarbeiten, immer wieder neue Bomben auf das brennende Haus warfen. Im Getöse der ringum krepierenden Bomben, selbst verletzt von nachstürzenden Steinen, mit blutigen, zerschundenen Händen, so scharren sich diese beiden tapferen Beamten einen Gang zu den Verschütteten. Ein Einsatz auf Leben und Tod, bei dem das Leben Sieger blieb.

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern Wachsende Feindverluste vor Algier

Mit Luftwaffe und U-Booten gegen Kriegsschiffe und Transporte vor Nordafrika

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern aus dem Führerhauptquartier bekannt:

„Im Kaukasus fanden bei Alagir Kämpfe größeren Ausmaßes statt. Im Abschnitt von Tuapse wurden verschiedene wichtige Bergkuppen erstritten. Kampfflugzeuge griffen feindliche Stellungen, Bahnanlagen und Küstenflugplätze an. — In Stalingrad waren Stoßgruppen in erbitterten Angriffsfeldzügen den Feind aus weiteren Häuserblocks und Stützpunkten. Artillerie des Heeres und Flakartillerie der Luftwaffe versenkten auf der Wolga fünf größere Übersetzboote und Frachtkähne. Artilleriestellungen und Nachschubverbindungen ostwärts des Flusses wurden durch Luftangriffe schwer getroffen. — An der Donfront kam es im Abschnitt rumänischer Truppen zu örtlichen Abwehrkämpfen. In ihrem Verlauf wurde der Feind zum Teil im Nahkampf zurückgeschlagen. — An der gesamten übrigen Ostfront keine Kampfaktivität, außer starken Angriffen der Luftwaffe auf Transporte. Truppenquartiere und Nachschublager des Feindes. Nachhaltige Wirkung wurde erzielt. Ein Nachtangriff auf den wichtigen Verkehrsknotenpunkt Torschok rief große Brände hervor. — In der Kronstadt-Bucht vernichtete eine Küstenbatterie der Kriegsmarine ein Sowjet-Unterseeboot durch mehrere Vortreffer.“

In Nordafrika stehen die deutsch-italienischen Truppen an der libysch-ägyptischen Grenze in schwerem Kampf mit starken feindlichen Panzerkräften. Deutsche Jagdflieger schossen fünf britische Flugzeuge ab.

Bei Tag- und Nachtangriffen der Luftwaffe gegen amerikanisch-britische Schiffseinheiten vor Algier wurden ein Flugzeugträger, ein Kreuzer und ein großes Handelsschiff mit Bomben schweren Kalibers getroffen. Der Hafen von Algier sowie ein mit feindlichen Flugzeugen stark belegter Flugplatz in der Nähe der Stadt waren das Ziel weiterer Bombenangriffe. In der Bucht von Bougie wurden in rollendem Einsatz zwei Transporter mit zusammen 16 000 BRT versenkt und zwölf große Handels- und Fahrgastschiffe zum Teil schwer beschädigt. In demselben Gebiet wurden ein Flugzeugträger, ein schwerer Kreuzer und zwei Zerstörer getroffen. Sämtliche Flugzeuge kehrten von diesen Angriffen zu ihren Stützpunkten zurück.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Angriff auf amerikanisch-britische Transporte im westlichen Mittelmeer einen Truppentransporter von 19 600 BRT, einen Transporter der Blue-Funnel-Line von 12 000 BRT und einen Frachter von 4000 BRT. Aus einem Kriegsschiffverband, der aus einem Flugzeugträger und Sicherungstreitkräften bestand, wurden zwei Kriegsschiffe, darunter ein Tribal-Zerstörer, durch Torpedotreffer beschädigt. Vor Algier wurde ein Sicherungsfahrzeug torpediert. Im Seegebiet von Casablanca erzielten Unterseeboote Torpedotreffer gegen einen Frachter und zwei weitere Einheiten eines Geleites.

Das im Nordatlantik von einem Unterseeboot im Wehrmachtbericht vom 11. November 1942 als beschädigt gemeldete feindliche Schiff war, wie eine ergänzende Meldung über die Einzelheiten des Angriffs ergibt, nicht ein Schlachtschiff der „Queen-Elizabeth“-Klasse, sondern der Passagierdampfer „Queen Elizabeth“ mit 85 000 BRT.

Deutsche Panzer und motorisierte Truppen erreichten in den frühen Morgenstunden die französische Mittelmeerküste. Die Marschbewegungen in Südfrankreich verliefen reibungslos.“

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: „Um die südfranzösische Küste vor anglo-amerikanischen Landungsversuchen zu verteidigen, begannen gestern die Truppen der 4. Armee den Vormarsch im unbesetzten Frankreich und erreichten vor Nizza hinaus die Rhone. Die Bevölkerung bewahrte eine ruhige Haltung. — Gleichzeitig führten motorisierte und Panzerverbände nach einer gleichzeitig erfolgten Landung im Norden und Süden Korsikas die Besetzung der Insel durch. Auch in Korsika bewahrte die Bevölkerung vollkommene Ruhe.“

An der libysch-ägyptischen Grenze unternahm der Feind mit starken Panzerkräften heftige Angriffe. Es sind harte Kämpfe im Gange. Fünf Flugzeuge wurden von deutschen Jagern abgeschossen.

Italienische Luftverbände führten erneut erfolgreiche Angriffe gegen feindliche Flottenstützpunkte längs der Küste Französisch-Nordafrikas durch. Ein Flugzeugträger und zwei große Dampfer erlitten Torpedotreffer. Nördlich von Kap Bon schoß eines unserer Aufklärungsflugzeuge im Luftkampf gegen zwei feindliche Jäger ab. — Unsere Torpedoflugzeuge erzielten im östlichen Mittelmeer Vortreffer auf einem großen englischen Zerstörer, dessen Sinken beobachtet wurde.

Die Flugplätze von Malta wurden bei Nacht bombardiert.

Von den Operationen der letzten Tage kehrten zwei unserer Flugzeuge nicht zu ihren Stützpunkten zurück.“

42 Mill. Mark Spenden - 40 Prozent mehr

Die DAF schuf einen neuen Spendenrekord

Berlin, 13. November.

Die am 24. und 25. Oktober von Angehörigen der DAF durchgeführte 2. Reichsstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes 1942/43 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 42 377 614 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 30 108 325 RM. aufgebracht. Die Steigerung beträgt also 12 271 289 RM., das sind 40,76 Prozent.

Päckchen nur mit Zulassungsmarke

Vom 1. bis 25. 12. Sperre für Feldpostpäckchen

Berlin, 13. November.

Es wird daran erinnert, daß Feldpostsendungen an Feldpostnummern führende Einheiten im Gewicht von mehr als zwanzig Gramm, insbesondere Feldpostpäckchen und päckchenartige Briefsendungen, vom 1. bis 30. November nur bei Verwendung von Zulassungsmarken versandt werden können. Derartige Sendungen ohne Zulassungsmarke werden den Absendern zurückgegeben.

Vom 1. bis 25. Dezember werden Feldpostpäckchen und päckchenartige Feldpostsendungen überhaupt nicht angenommen.

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Hermann Roechling erhielt den Adlerschild

Der Führer hat dem Hüttenwerkbesitzer Kommerzienrat Hermann Roechling in Voelklingen (Saar) aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres den Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem Pionier des Eisenhüttenwesens, dem Vorkämpfer der Saar“ verliehen.

Dr. Goebbels empfing Rschewkämpfer

Eine aus 60 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften bestehende Abordnung von Frontsoldaten, die sich in den schweren Abwehrkämpfen bei Rschew ausgezeichnet haben, wurde von Reichsminister Dr. Goebbels zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Berlin eingeladen. Der Minister begrüßte jeden einzelnen dieser Männer mit Handschlag und gab in einer Ansprache der Verbundenheit von Front und Heimat Ausdruck.

Amerika kürzt Fleischrationen

Die Zuteilung an Rindfleisch für die amerikanische Zivilbevölkerung ist für die Monate November und Dezember um 10 Prozent herabgesetzt, um die Versorgung der Armee zu sichern. Die Schlachthöfe wurden angewiesen, die Zuteilung an die Zivilbevölkerung gegenüber 1941 um 30 Prozent zu kürzen.

Die Jägerin

Roman von Hans Friedrich Blunck

31 FORTSETZUNG

Dann mußte Odefey in seinen Wagen zurück, sein Weg bog ab ins Land Eulenspiegels. Bald fuhr er durch die starke Hansestadt, deren Türme in den Himmel ragen. Er dachte an ein mitternächtiges Konzert in der Marienkirche, das ihn jüngst noch in ein rauschhaftes Glück über die Herrlichkeit deutscher Vergangenheit zwang. Wie doch ein Volk von seinen Erinnerungen gefügt und geweckt wird!

Der Zug fuhr weiter durch Wälder und flache Hochebenen ins hügelige Holmenland. Ein Mietwagen wartete an der Bahn, er lief bald eilig durch planengedeckte Dörfer dem Hof Olenstichten entgegen.

Aber Frau Hadwig war mit den Kindern zum Einkaufen in Kiel. Die Zwillinge hatten die Schule nun doch glücklich beendet; kurze Zeit noch, und die beiden Mädchen flogen aus!

Die Mitteilung von Odefeys Rückkunft hatte den Hof nicht mehr erreicht. Die erschrockene Agnete tischte auf, was ihr einfiel, eine geräucherte Maräne, Butter und Brot, Lauch und Kresse. Wina lag irgendwo an der Kette, ihr Hiens drang durch alle Wände. Unbegreiflich, daß man sie vergaß! Dann hatte jemand sie vom Riemen gelöst, und nun hielt keine Tür sie an. Sie stürzte auf Odefey zu, tanzte vor ihm, stieß alle Laute aus, die sie nur vermochte, und sprang, hupp, über die Stühle, nur um ihre unvernünftige Freude zu zeigen. Danach besann sie sich darauf, daß ihr Herr sie nicht gestreichelt und noch kein Wort zu ihr gesagt hatte. Sie setzte sich und starrte Odefey bewegungslos an, ein Lob oder eine Freundlichkeit fordernd. Er brauchte aber nur zu nicken, und schon heulte sie wieder vor Freude, tanzte auf Läufers und Matten, wurde endlich vernünftig und legte den Kopf sehnsüchtig auf Odefeys Knie. Da mußte der sie streicheln, recht sanft, und ihr versprechen, daß man in der Frühe zur Jagd gehen würde — ganz bestimmt —, und daß sich einigen Tagen der Hirsch frei sei, und auch, daß er oftmals an seine Wina gedacht habe.

Die Hündin tat einen tiefen Seufzer, sie hatte alles verstanden, warf sich nieder und

blickte, den Kopf zwischen den Vorderläufen, unablässig auf ihren Herrn. Der machte es sich häuslich bequem, zog den alten Jägerrock über — her mit den Langschäftern. Und weil es zu spät war, noch über die Koppeln zu streifen, tappte er sich auf Umwegen zum Dorfkrug, um die Rechnung vom Erntefest zu bezahlen.

Da sitzt schon eine gemütliche Gesellschaft beisammen, recht wie Odefey sie sich wünscht. Hat er den Stadtkrug ausgezogen, hat er die hohen Stiefel an, wandelt sich etwas in ihm; die Sorgen um Fabrik und Politik fallen von ihm ab, er sinkt in sein Dorf zurück und blickt mit einem leichten Hochmut auf jenen Anderen in ihm, der Bücher schreibt, Tone brennt und die kommende Welt vorbereiten will. Der Kreis der Menschen wird kleiner, man sitzt warm beisammen, während man die Ereignisse in Unmut, Nachsicht oder Freundschaft beredet. Die Worte werden mit trockenen Scherzen gewürzt, das Bier ist kräftig, und die Gespräche, die um Felder und Vieh, um schwarzbunte und rotbunte Zucht, auch zuweilen um Bauernschaft, Krieg und Frieden gehen, sind immer auf eine sichernde Gemeinschaft eingestellt. Nicht daß die geschichtliche Größe fehlte; von diesen Dörfern waren einst die Kimbern, waren die frühen Wikinger ausgebrochen. England wurde von hier erobert, aus der Kraft dieser Bauern und Fischer stieg die hansische Macht empor, von hier aus wurde der Osten erkämpft, hier erhob man sich gewappnet für die neue Reichseinheit. Aber der Alltag, der dazwischenliegt, hat eine feste Ordnung, eine stille Gemächlichkeit, die von Wetter und Jahreszeit bestimmt wird und von der Gewöhnung der Menschen. Odefey fühlt sich zufrieden als Bauer neben den Bauern; der Schein der Lampe auf dem Tisch, die braunen Wände, die schon seinen Vater und Großvater hier sitzen und beraten sahen, die Sprache, die ihn in eine andere, ältere Schicht hebt — das alles gibt eine Behaglichkeit, die entspannt und wohltut. Selbst „General Steenbock“, der greise Schuster, der wieder mit einem Rausch an der Theke lehnt und Witze erzählt, gehört unabänderlich zum Dorf. Weil es schließlich zu arg wird, steht Odefey auf, kauft dem „General“ noch einen Schnaps und nimmt ihn unter den Arm. „Du mußt na Huus, Hannes; ole Lüüd mööt bi Tied in de Puuch!“

„Och, Erik, ik bün noch in de besten Jaren.“

„Du büst duun, Hannes, ik mark, du waagst di nit alleen ut de Döör.“

Das muß der Alte zugeben. Aber während der Greisbart sanft über die Schwelle geführt wird, klopfert er dem Helfer freundlich auf die Schulter: „Ik help di ok, Jung, wenn du mal oolt warst!“ Dann singt er sich langsam nach Haus.

Als Odefey schmunzelnd zum Tisch zurückkehrt, reden die Bauern über den Pastor. Es hilft nun einmal nichts, der Pastor ist immer das beste Ziel aller kleinen Geschichten. Von da geht's rund durchs Dorf, zur Krämerlei, zur Meierei, von da zum Lehrer und zur wackeren Helferlein aller Frauen, der Schwester vom Roten Kreuz. Und dann natürlich zur Jagd. Und weil der Jäger unter ihnen sitzt, murrte jeder, wieviel Damwild bei ihm im Korn stünde — ach, soviel gibt's im ganzen Holmenland nicht. Und der weiße Hirsch — jetzt horcht Odefey auf, das Schmunzeln verzieht sich. Ja, der weiße Hirsch hätte am Morgen zwischen dem großen Elerenbrook und dem See gestanden. Er möge es aber lassen, auf ihn zu schießen, die Frauen meinten, es brächte Unglück ins Dorf.

Gerade da kommt auch der Holzvogt Kruutschopp. Er hat seine Braut auf Olenstichten besucht und will vorm Heimweg nach Kronswärder eine Stärkung nehmen. Ihm ist nicht recht wohl, daß so viele Männer beisammensitzen; solch alter Bräutigam bekommt manches zu hören. Aber die Bauern vergessen ihn beinahe, so eifrig erzählen sie sich vom weißen Hirsch. Und weil der Holzvogt nicht stumm bleiben will, redet er von der Tonbank rein, daß er schon dreimal das Rudel gesehen habe. Ein mächtiger Schaulfer sei dabei, ein anderer, fast ebenso stark, sei ihm gefolgt. Und dann eben der Ahnherr — so nennt man den Weißen. Der sei aber abgeschlagen. Kruutschopp freut sich, daß die Leute aufhorchen, er gerät in Eifer und beginnt alle Geschichten vorzubringen, die er vom weißen Hirsch kennt und von Jägern, die auf ihn schossen. Odefey hört kaum hin, er sieht nach der Uhr, springt auf und ruft nach dem Wirt. In der Frühe wird er dem weißen Hirsch nachgehen. Will er ihn schießen? Die Männer geraten wirklich in Sorge; sie sind nicht aber-

gläubisch wie der Holzvogt und die Leute auf Kronswärder, aber sie sehen es dennoch nicht gern. Alles Unheil, das auf der Dorfgerück geschieht, werden die Weiber auf den Hirsch schieben.

Der Doktor ist inzwischen hinzugekommen; er ist einer der Ihren, sie rücken wieder zusammen und machen ihm Odefeys Platz frei. Er hört, worüber das Gespräch ging, und schilt auf alle alten Frauenzimmer. Dennoch bleibt eine Scheu, die auch er nicht zu überwinden vermag. „Lassen Sie das Korn vom weißen Hirsch, Herr Odefey“, ruft er gutmütig dem Gast nach. Und weil er seinen Rat nicht zu begründen vermag, fügt er treuerhüch hinzu: „Sehen Sie, so ein Aberglauben hat seine guten Seiten. Ich meine, den hat jemand erfunden, damit dem Hirsch nichts geschieht!“ Doktor Hagen ist und bleibt ein alter Vernunftskrämer, aber er findet den Beifall der anderen; Odefey hört es, während er sein Bier bezahlt, auch das Bier des Erntefestes. — Ich tue und lasse, was ich will, denkt er; mein ist die Jagd, und der Hirsch ist über seine Zeit hinaus! Aber ihm ist nicht wohl bei seiner Überlegung — nun, man wird sehen! —

Odefey stand noch vor der ersten Helle auf. Als er durch die Wohnhalle ging, um die Büchse aus dem Gewehrschrank zu holen, fröstelte ihn; er hatte nicht viel geschlafen, und Bücherwände erscheinen am Abend warm und einladend und in der Vorfrühe unabgestaubt und verdrossen.

Der Hund hob sich mit wibbernder Rute vom Lager, reckte sich und gähnte ihn an. Die Uhr schlug, es hallte kahl und leer durch die Diele, als sei sie ausgeräumt. Als der Jäger die Tür aufschließen wollte, brach der Schlüssel, er warf eine Luke auf und kletterte kurz entschlossen durch ein Fenster nach draußen. Auf dem Grasplatz vorm Haus spielten wilde Kaninchen und stoben vorm Hund über den Abhang, späte Fledermäuse schossen mit kleinen, spitzen Schreien durch die Luft, rafften mit den Schürzen ihrer Flügel die letzten Nachtmotten an sich, stürzten ab und fingen sich dicht über dem Boden auf. Sie waren herbstmüde, hatten ihre Paarungszeit hinter sich und dachten schon an den Winterschlaf. Fernher drang ein Röhren herüber, dumpf, herausfordernd, machtvoll.

Fortsetzung folgt

Kundgebungen der Stoßaktion

Welche Versammlungen finden heute statt?

Köslin, 13. November.

Der Führer hat in seiner letzten Rede die Arbeit der Heimat besonders genannt. So sehr uns alle diese Anerkennung erhebt, so ist es doch nötig, daß wir wieder und immer wieder über alle uns bewegenden Fragen und über unsere besonderen Aufgaben aufgeklärt werden und untereinander die unbedingt nötige Tuchfühlung behalten. Ein soldatisches Volk, wie das unsere, kann den Sieg nur erkämpfen, wenn auch der Letzte daheim genau über seine Pflichten in seinem kleinen Abschnitt Bescheid weiß. Dieser Zielrichtung gilt die in diesen Tagen laufende große Stoßaktion der NSDAP.

Heute finden im Kreise Köslin folgende Veranstaltungen statt:

Köslin-Süd: Reichsredner Engert, Berlin.

Köslin-Nord: Gauredner Seelbach, Köslin.

Köslin-Buchwald: Gauredner Petrich, Berlin.

Konikow: Gauredner Smykalla, Berlin.

Seidel: Kreisredner Herrmann, Köslin.

Porst: Gauredner Hagemeister, Schneidemühl.

Tag der deutschen Hausmusik

Die Veranstaltungen in Köslin

Köslin, 13. November.

Auf Anordnung des Präsidenten der Reichsmusikkammer wird der diesjährige Tag der deutschen Hausmusik am 14. November durchgeführt werden. Träger und Veranstalter des für diesen Tag vorgesehenen Hausmusikabends ist die Fachschaft „Musikerzieher“. Der von den Mitgliedern der Kösliner Ortsgruppe vorbereitete Hausmusikabend findet im Festsaal der Fürstin-Bismarck-Schule statt. Außer Kösliner Musikerzieher wirkt Staatsanwalt Ballhorn (Violine) mit.

Die Veranstaltung steht im Zeichen des großen Thomaskantors Joh. Seb. Bach. Das Programm bringt eine Auslese seiner Werke, wobei neben der Instrumentalmusik auch die Stimme zu ihrem Recht kommt. Die Klaviermusik wird mit einer Reihe von Präludien und mit je einer Suite, Toccata, Fantasie und Fuge vertreten sein. Auch die Orgel wird solistisch und begleitend mitwirken. Eine Sopran-Arie mit Orgel und obligater Violine wird die vielseitige Vortragsfolge ergänzen und bereichern. G. Fr. Händel, Bachs Zeitgenosse, wird mit einer Cellosonate und einer Chaconne für Klavier zu Wort kommen. Am 19. November gibt die Fürstin-

Welche Zigarettenmarken gibt es in Pommern?

Nach dem Übergang von 450 Zigarettenmarken auf 150 gibt es Lieferkreise - Pommern wird jetzt von zwei Versorgungszentralen beliefert werden

Köslin, 13. November.

Der Reichswirtschaftsminister hat, wie wir schon berichteten, aus Gründen der Rationalisierung die bisher bestehenden etwa 450 Zigarettenmarken auf 150 herabgesetzt. Um aber auch — nicht nur nach den Produktionsgründen, sondern auch in transportlicher Hinsicht — Erleichterungen zu schaffen, wurden jetzt „Lieferkreise“ eingerichtet: die Zigaretten werden in Zukunft nicht mehr in ganz Deutschland „herumgeführt“, sondern die einzelnen Gebiete werden ausschließlich von den Zigarettenfabriken versorgt, die in unmittelbarer Nähe liegen. Jeder nicht unbedingt notwendige Transport hört auf.

Deshalb wurden in Deutschland etwa 25 bis 30 Lieferkreise geschaffen. Manche alte Kundenbeziehung wird dadurch wohl unterbrochen, mancher Raucher wird auf diese oder jene althergebrachte Marke verzichten müssen, aber die Hauptsache ist ja, daß die Versorgung mit möglichst wenig Transportweiten durchgeführt wird. Es treten also vollkommen neue Lieferbeziehungen ein.

Man hat dabei versucht, die in den einzelnen Gebieten in Zukunft verfügbaren Sortimente nicht zu einseitig zu gestalten, also auch in Geschmacksrichtung und Preisklasse noch eine gewisse Beweglichkeit zu belassen, obgleich für die Verteilung und den Wunsch des Händlers bei der Sortierung der Ware der Grundsatz gilt: Zigarette gleich Zigarette. Er kann also von seinem Lieferanten im Rahmen des unveränderten Kontingents keine bestimmten Sorten oder Preisklassen verlangen,

Bismarck-Schule ihren Hausmusikabend, der ebenfalls Bach gewidmet ist und das chorische vokale und instrumentale Musizieren in den Vordergrund stellt. Diese Veranstaltung wird die volkstümliche Musik Bachs besonders berücksichtigen.

Die Lehrerbildungsanstalt Köslin veranstaltet heute im Festsaal der Regierung eine Bach-Hausmusik.

*

Hohes Alter! Regierungsoberinspektor Eugen Schulz, Bismarckstraße, feiert heute seinen 75. Geburtstag. — Wir gratulieren.

Saager (Kr. Belgard). Fuchserwürgt elf Enten. In der Nacht drang ein Fuchs in den Entenstall des Bauern Max Baedke ein. Als die Bäuerin in der Frühe den Entenstall betrat, lagen von den elf ausgewachsenen Enten neun erwürgt im Stall, während zwei weitere von dem Fuchs mitgenommen worden waren. Auch in den übrigen Gehöften hat der rote Räuber in diesem Jahre die Hühnerbestände stark gelichtet.

wenn sich natürlich auch in der Praxis manches ganz von selbst einspielen wird.

Für unsere pommerschen Raucher muß damit auch mit manchen Änderungen gerechnet werden. Der Gau wird tabakmäßig in zwei Lieferbezirke mit zwei Versorgungszentralen eingeteilt:

Stettin mit Ostpommern ist ein eigener Lieferbezirk und erhält als Versorgungszentrale Berlin. Also bekommen die Zigarettenraucher Köslins von jetzt an die Marken: Juno, Königin von Saba, Kurmark und R. 6. Die vorpommerschen Kreise Greifswald-Rügen, Franzburg-Barth, Stralsund, Grimmen, Anklam und Demmin werden zu einem Teil von der Lieferzentrale Stettin, zum anderen von Rostock, das heißt von der Versorgungszentrale Hamburg, versorgt. Dort gibt es außerdem die „Bergmann“-Zigaretten und „Kyriazi“.

Auch in der Frage der Zigarrenversorgung tritt aus Transportgründen eine Änderung ein. Hier wird ebenfalls der Verbraucherkreis — genau wie bei den Tabakrauchern — von der nächsten Industrie versorgt. Pommern hat keine eigene Versorgungsbasis. Welchem Lieferkreis es zugeteilt wird, ist noch unklar. Bei der Tabakversorgung tritt weiter eine Transportersparnis dadurch ein, daß die Lieferungen nur noch quartalsweise, bei Kleinkontingenten halbjährlich durchgeführt werden.

Diese Maßnahmen bedeuten, für das ganze Reich gesehen, eine wesentliche Einschränkung unnötiger Einzeltransporte und, auf die ganze Wirtschaft übertragen, einen weiteren Schritt zur Entlastung des Schienenstranges.

Bublitzer Kurznachrichten

Luftschutzlehrgang! Durch die Luftschutz-Hauptschule Köslin fand hier in Gegenwart von Ortsgruppenführer Wegener und Polizeileutnant Penke im Schützenhaus ein Lehrgang zur Ausbildung der Hausunterweiser statt. Der theoretischen Einführung schloß sich eine praktische Durchführung in einzelnen Luftschutzgemeinschaften der Burgwallstraße an. — Nunmehr beginnen nach ministerieller Anweisung in der nächsten Woche die Hausunterweisungen in Verbindung mit allen örtlichen Luftschutzleitern in sämtlichen Luftschutzgemeinschaften der Stadt und des Landes. Der örtliche Luftschutzleiter wird die Volksgenossen der einzelnen Luftschutzgemeinschaften über den Luftschutz auf zu den Unterweisungen einberufen. Darum Sorge jede Luftschutzgemeinschaft dafür, daß sie luftschutzbereit ist, d. h. daß Entrümpelung, Verdunklung, Selbstschutzgeräte und Luftschutzraum in Ordnung sind.

Drei Ehrensalven für Erich Hauke

Beisetzung des SA-Brigadeführers

Stolp, 13. November.

In einer ergreifenden Totenfeier nahmen in Stolp Partei, SA und Wehrmacht von dem früheren Führer der SA-Brigade 107 (Grenzland Nord), SA-Brigadeführer Erich Hauke, der als Leutnant in einem Infanterie-Regiment an den Folgen einer im Osten erlittenen Verwundung starb, Abschied.

In dem mit Lorbeer geschmückten Sitzungssaal des Rathauses war der mit der Reichskriegsflagge bedeckte Sarg des toten Brigadeführers aufgebahrt. Sechs SA-Führer hielten die Totenwacht. Unter den zahlreichen Trauergästen sah man u. a. den Stellv. Gauleiter Pg. Simon, der den Kranz des Gauleiters am Sarge niederlegte, Gaustabsamtleiter Pg. Lutze, den Standortältesten Oberst von Kleist, die Kreisleiter aus dem Brigadebereich sowie eine Abordnung der SA-Gruppe und des Gaues Hesse. Nach dem Einmarsch der Standarten und Fahnen betrat mit den Angehörigen SA-Obergruppenführer Dr. Bennecke den Saal, der den Kranz des Stabschefs am Sarge niederlegte. Feierlich-ernste Musik schwang durch den Raum. Dann zeichnete SA-Oberführer Wiczanka, Bütow, der zurzeit als Leutnant bei der Wehrmacht steht und jetzt erst von schwerer Verwundung genesen ist, ein eindrucksvolles Bild des Kameraden Erich Hauke als eines der treuesten Folgekämpfer des Führers. Die Abschiedsworte schlossen mit dem Versprechen, daß wir in dem uns aufgezwungenen Freiheitskampf weiterhin alles einsetzen werden, damit sein Tod nicht umsonst war. Dann wurde der Sarg, dem ein Offizier mit dem Ordenskissen voranschritt, von Unteroffizieren der Wehrmacht durch das Spalier der Jugend zum Stephanplatz hinausgetragen, von dem aus sich die Trauerparade zum Heldenfriedhof in Bewegung setzte. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurde der Sarg in die Gruft gesenkt. Dann hallten drei Ehrensalven über das offene Grab. SA-Obergruppenführer Dr. Bennecke dankte noch einmal dem Verstorbenen für alles, was er den Kameraden im grauen Rock und im Braunhemd gewesen ist. Mit dem Gruß an den Führer verabschiedete er den Brigadeführer Erich Hauke zur Standarte Horst Wessel.

Das geht alle an!

Heute: Verdunklung von 17.12 bis 6.45 Uhr

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henkel. Hauptschriftleiter der pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann. KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Moyschuk. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H. Fernruf: Köslin 24 67 und 25 25. — Druck: O. G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Örtlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamteinhalt: Gerhard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung“ erscheint sechsmal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 96 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pl. 18. für die Bublitzer Ausgabe Pl. 6.

Unser langersehntes Töchterchen Bärbel ist da. Dies zeigen in dankbarer Freude an: Anton Schwerdtfeger u. Frau Marta, geb. Reichow. Neukulzen, den 12. 11. 1942.

Für die uns zu unserer Hochzeit übermittelten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. Alfred Czupalla und Frau Elli, geb. Schulz, Gerbin/Dresden, den 10. 11. 42.

Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden zur Vermählung danken wir herzlich. Ernst Neitzel u. Frau Ella, geb. Matz, Neuenhagen, im November 1942.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Blumenspenden zu unserer Vermählung danken wir herzlich. Uffz. Gerhard Wendt und Frau Erna, geb. Plegel, Altbanzin, im November 1942.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber hoffnungsvoller Sohn, die Stütze unsers Alters, unser unvergeßlicher lieber Bruder, Schwager, Enkel u. Neffe, Schütze

Willi Abraham

auf dem Hauptverbandplatz an einer schweren Krankheit am 19. 10. 1942 im Osten für Führer, Volk und Vaterland im 20. Lebensjahr einen sanften Tod gestorben ist. Sein Wunsch, die liebe Heimat noch einmal zu sehen, blieb unerfüllt.

In tiefem Schmerz: Uffz. Alex Abraham, z. Zt. im Osten, und Frau Mathilde als Eltern, Obergefr. Walter Dumke, z. Zt. im Osten, und Frau Else, als Bruder und Schwägerin, Willi Schröder und Frau Ella als Schwager und Schwester, Soldat Paul Stöwer und Frau Elsbeth als Schwager und Schwester, Albert Abraham und Frau als Großeltern, Emma Oswald als Freundin und alle Anverwandten. Seeger, den 12. Nov. 1942.

Am 30. 9. 42 fiel bei den schweren Kämpfen im Osten in vorderster Linie für sein Vaterland unser geliebter, immer froher Junge, Bruder, Schwager und Onkel

Walter Krüger

Uffz. in einem Inf.-Regt., Inhaber des E. K. 2, des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern u. der Ostmedaille

im Alter von 22 Jahren. In tiefer, stolzer Trauer: Fritz Krüger u. Frau Hedwig, geb. Haß, als Eltern, Charlotte Krüger, Edith Krüger, z. Zt. RAD., Gefr. Fritz Krüger und Frau, Stettin, Fritz Böttcher und Frau Anni, geb. Krüger.

Kordeshagen/Stettin, im November 1942. Dem pflichttreuen Gefolgschaftsmitglied und guten Kameraden werden wir stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Köslin-Bublitzer Landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufverein.

Möbl. Zimmer von berufstät. Dame ges. Mögl. Gegend Danzigerstr.-Rogz. Allee. Ang. unter C. 1443 an die K. Z.

Einfach möbl. Zimmer, auch Schlafstelle, sofort gesucht. Meldungen bei Bruno Kelm, Markt 4.

Möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung gesucht. Angeb. unter F. 1445 an die K. Z.

Möbl. Zimmer, mögl. Bublitzerstr. od. Nähe gesucht. Ang. unter F. B. 2 an die Fil. der KZ.

Freundliche, saubere Hausgehilfin, mit od. ohne Kochkenntnissen, gesucht. Meldung. erb. unt. H. 1447 an die K. Z.

Zuverlässiges Mädchen wegen Verheiratung des jetzigen für Haushalt gesucht.

W. Müller, Stettin, Mörkeweg 20.

Zuverlässige Hausgehilfin mit Kochkenntnissen zu baldigem Dienstantritt gesucht. Angeb. unter E. 1444 an die K. Z.

Kinderl. Hausgehilfin n. Kolberg gesucht. Meld. Tierarzt Retzlaff, Kordeshagen.

Hauschneiderin oder Frau f. einfache Näharbeiten gesucht. Telefon 2088.

Haushilfe für Mittwoch- und Sonnabendvormittags gesucht. Frau Gabbey, Artilleriestr. 45.

Hausgehilfin, die kochen kann, sofort oder später gesucht.

Dr. Lewin, Kolberg, Wilhelmstraße 16.

Stütze m. Koch- u. Nähenkenntnissen f. sofort oder spät. ges. Kaspar, Neue Bahnhofstr. 6.

Reparaturen werden bis zum 24. 11. 42 nicht angenommen. Paul Mix, Schuhmachermstr., Füsiliierstr. 12.

Kolonialwarengeschäft, Landkundschaft und Ausspannung, volle Schankkonzession, Anfang Dezember günstig zu verpachten. Näheres bei

Möws, Schulstraße 17.

Verdunklungs-Springrollos

auch kleine Größen 80x190 cm 102x190 cm 110x210 cm 112x180 cm

Albert Meister, Polstermöbel Gardinenhaus

Dieselmotoren, mehrere, klein, mittel, groß für Spezialzweck, gesucht. Bitte Angebote mit Zustand, alter Preis.

W. Podszuck, Stettin, Schmiedestraße 41.

Bücherschrank, Vertiko oder ähnlichen Schrank, auch Bücherregal, dringend zu kaufen gesucht.

Werner, Großmöllen.

Neuw. Nähmaschine u. Damenfahrrad geg. Sesselgarn., Couch od. gut. Teppich zu tauschen. Zu erfrag. in der Fil. der K. Z.

Häckselmachine verkauft Ratzlaff, Vangerow.

Meine Kunden werden gebeten, die bestellten

Parteiämliche Nachrichten.

NSDAP., Ortsgruppe Köslin-Süd.

Auf die heute, Freitag, 20 Uhr in der Oberschule für Jungen stattfindende Öffentliche Großkundgebung mit dem Reichsredner Pg. Engert, Berlin, mache ich noch einmal aufmerksam. Für alle Parteimitglieder ist die Teilnahme Pflicht. Die Volksgenossen u. Volksgenossinnen lade ich dazu herzlichst ein.

Lehnert, Ortsgruppenleiter.

NSDAP., Ortsgruppe Köslin-Buchwald.

Heute, Freitag, um 20.15 Uhr spricht im Speisesaal des Umsiedlerlagers, Buchwaldstr., der Reichsredner Pg. Petrich, Berlin. Die Teilnahme an dieser Versammlung ist Pflicht für alle Parteigenossen u. Anwärter, Walter, Warte u. Obmänner der angeschlossenen Verbände und Gliederungen, einschl. HJ. und BDM. Die Volksgenossen sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

gez.: Staek, Ortsgruppenleiter.

NSDAP., Ortsgr. Sorenböhm.

Öffentliche Versammlung am Sonntag, dem 15. 11., um 20 Uhr, Gasthaus Kath. Es spricht ein Gauredner. Alle Volksgenossen und Genossinnen sind herzlichst eingeladen, für Parteigenossen Pflicht.

Der Ortsgruppenleiter.

NSDAP., Ortsgr. Kordeshagen.

Öffentliche Versammlung am Sonnabend, dem 14. Nov., um 20.15 Uhr, Saal Fiß, Redner: Gauredner Pg. Smykalla aus Berlin. Alle Volksgenossen und Volksgenossinnen sind herzlichst eingeladen; für Parteigenossen Pflicht.

Am Dienstag, dem 17. Nov., 15.30 Uhr findet im Schützenhaus ein Hausfrauen-Nachmittag mit Kochproben statt, zu dem wir herzlichst eingeladen.

Deutsches Frauenwerk, Abt. Volks/Hauswirtschaft.

Sonnabend, d. 14. November 1942, 20 Uhr, im Festsaal der Fürstin-Bismarck-Schule, Tag der deutschen Hausmusik.

Bach-Händel-Abend

Veranstaltet von der Kreismusikerschaft Köslin, Fachschaft III, Musikerzieher. Eintrittskarten: Erwachsene 0,50, Schüler 0,30 RM. in der Buchhandlung Hoffmann und an der Abendkasse.

KAMMERLICHTSPIELE

Freitag bis Donnerstag: Täglich 17.30 u. 20.00 Uhr, Sonnabend und Sonntag 15.00, 17.30 und 20.00 Uhr Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

Erstaufführung! Künstlerisch wertvoll — volkstümlich wertvoll. Marthe Harell — Wolf Albach-Retty

Die heimliche Gräfin

Ein Wien-Film mit Herz und Laune. Elfriede Datzig, Paul Hörbiger, Oskar Sima, Rich. Romanowsky, Theodor Danegger, Rosa Albach-Retty, Rudolf Carl u. a. Musik: Anton Profes. Vorher: Deutsch-Litta, ein volksdeutsches Dorf in der Slowakei, und die neueste Deutsche Wochenschau.

Vorverkauf: Täglich ab 16.00 Uhr, Sonnabend ab 13.30, Sonntag ab 10.30 Uhr.

Sonntag, 13.00 Uhr: Jugendvorstellung. „Gewitter im Mai“. Ein Ufa-Film. Viktor Staal, Hansi Knotek, Hans Richter und die Deutsche Wochenschau.

FILM-PALAST

Tägl. 17.30, 20 Uhr, Sonnabend u. Sonntag 15, 17.30, 20 Uhr Freitag bis Montag

Wiener Geschichten

mit Marte Harell, Olli Holzschuh, Hans Moser, Paul Hörbiger u. a. m. Ein Film mit viel Herz und noch mehr Heiterkeit. Die deutsche Wochenschau. Jugendliche nicht zugelassen.

Sonntag 10 Uhr und 13 Uhr: Jugendvorstellung Was tun, Sybille? und die neueste Wochenschau.

Treffe am Sonnabend, dem 14. 11. 42, mit einem Transport

ostpreuß. hochtr. Herdbuchstarken

ein. Stelle dieselben in meinen Stallungen, Bublitzerstr. 50, zum Verkauf. Die Abstammungspapiere werden beim Verkauf mitgegeben. Alfred Benz, Viehhandlung, Telefon: 23 69.

Tausche H.-Stiefel, Gr. 42, gegen D.-Stiefel, Gr. 38-39. Priebe, Bublitzerstraße 88. Verkauft 60 Stück Zuchtkaninchen. Bathke, Altzowen üb. Köslin.